

Dienstag, 26. Mai 1908.

Welt Nr. 3500 zähle Blätter!

Dr. 121. Dritter Jahrgang.

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur:
Fritz Aehnold.
für die Inserate verantwortlich:
10 alter Kraus
bede in Aue.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag
Gedruckt von Beuthner
(Inh. Paul Beuthner)
in Aue.

Bezugspreis: Durch unsre Boten frei ins Haus monatlich 50 Pf. Bei der Geschäftshalle abholbar monatlich 40 Pf. und wöchentlich 10 Pf. — Bei der Post bezahlt und sechs abgezahlt vierwöchentlich 1.50 Mk. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierwöchentlich 1.52 Mk. — Einzelne Nummer 10 Pf. — Deutscher Postzeitungskatalog. — Erhältlich täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Ausnahme von Anzeigen bis spätestens 9.15 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen. Insertionspreis: Die siebenseitige Korpusseite oder deren Raum 10 Pf., Reklame 25 Pf. Bei gebührten Aufställen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten.

Wetterbericht vom 27. Mai: Südwestwinde, aufweiternd, wärmer, unerheblicher Regen.

Das Wichtigste vom Tage.

König Friedrich August hat aus Anlaß seines Geburtstages 30 Strafgefangenen die Freiheit geschenkt.

In den neuesten beiden Reichsgesetzbüchern werden zehn Gesetze veröffentlicht, darunter die Münzgesetzmäßigkeit und das Gesetz über die Steuerungszulagen.

Der Bundesrat hat sich dahin entschieden, den vom Reichstage beschlossenen Gesetzentwurf über die Änderung des § 63 des Handelsgesetzbuches abzulehnen.

Der populäre Lustspieldichter Adolph Arron gestorben Montag früh im Alter von 70 Jahren zu Konstanz.

Präsident Galliéres hat seine Reise nach London am Montag angebrochen. Die Reise des Präsidenten an die skandinavischen Hölle und nach Petersburg ist auf den Juli festgesetzt.

Politik und Presse.

Seitdem das Deutsche Reich die Bismarcksche Staatskunst verlassen und sich auf das komplizierte und gefährliche Gebiet der Weltpolitik begeben hat, ist eine starke und einschlägige Mitwirkung der Presse bei allen politischen Aktionen von internationaler Bedeutung mehr wie früher eine unabdingliche Notwendigkeit geworden. Zugleich findet diese Mitwirkung noch nicht in dem wünschenswert erscheinenden Grade statt. Es lohnt sich, zu untersuchen, wer die Schuld hieranträgt: die Staatsleitung oder die Presse selbst.

Bismarck hält an dem Grundsatz fest, nur wenigen bestimmten Zeitungen direkte amtliche Informationen zu erteilen, und ausländische Journalisten wurden unter Bismarck nur in Ausnahmefällen im Auswärtigen Amt empfangen. Die Zeiten haben sich geändert. Soll der schnellen und geschickten Arbeit der Auslandsprese im Inlande ein Gegengewicht geboten werden, so ist erforderlich, die Vertreter möglichst vieler inländischer Zeitungen zu informieren und zu hören. Dies geschieht gegenwärtig auch, auf Anordnung des Reichskanzlers Fürsten Bülow, aber die derzeitige Gestaltung des amtlichen Pressebüros ermöglicht doch noch durchaus kein völlig genügendes Zusammenwirken der Staatsleitung und der Presse. Schon die Zahl der Beamten ist völlig ungerechtfertigt. Der Chef des Pressebüros, ein Geheimrat und vortragender Rat, verfügt über, sagt und schreibt, nur zwei ständige Hilfsarbeiter, zu denen sich noch ein jüngerer Herr gesellt, der aber mit der Presse selbst nicht verfehlt, sondern nur vorbereitende Arbeit für seine

älteren Kollegen verrichtet. Die Zahl der Journalisten, die im Amt vorschreiben und empfangen werden, ist natürlich je nach der politischen Situation wechselnd, und der eine Beamte, der ihnen Auskunft erteilt, müßte eigentlich alles, was in den vielen einzelnen Ressorts seiner Behörde vorliegt, vollständig im Kopf haben. Das ist unmöglich. Trifft ihn daher eine Frage, auf die er nicht vorbereitet ist, so muß er sich zunächst umständlich erkundigen oder aber die stereotype Antwort geben: hier nichts bekannt.

Im Auslande sind die amtlichen Presseabteilungen dagegen so organisiert, daß derartige negative Auskunft nicht erteilt wird. Und dort kommt es auch vor, daß eine Zeitung den Thron hat, aus dem Gelde der auswärtigen Politik besser unterrichtet zu scheinen als die Staatsleitung und ihr Material frisch darauf losbringen läßt. In jenen fremden Ländern, die wir im Auge haben, arbeiten vielmehr Staatsleitung und Presse einander wirklich in die Hände und ergieben damit glänzende Erfolge. Es ist dringend Zeit, daß Deutschland in dieser Hinsicht nicht mehr zurücksteht. Dazu müßte das Pressebüro eine selbständige Abteilung des Auswärtigen Amtes werden, deren Director, wie in den übrigen Abteilungen, besondere Referenten — Pressereferenten — für die einzelnen Gebiete des Weltalls, für Frankreich, England, den Orient, Ostasien usw. zur Seite stehen könnten. Dann könnten die Vertreter der Presse sich stets direkt an einen wohl informierten Spezialisten um Auskunft wenden. Um diese Ausgestaltung des Pressebüros durchzuführen, würden etwa zwölf neue Beamte gefordert werden müssen, deren Besoldung eine im Vergleich zu dem Nutzen nur lächerliche Mehrbelastung des Staats bedingen würde. Diese Beamten könnten aus der Diplomatie, dem Konsulatdienste oder der Journalistik selbst gewählt werden; die Voraussetzung in ihrer Wahl wäre in erster Linie, daß sie das Verständnis für die ungeheure Macht der modernen Presse besaßen und sich nicht darüber täuschten, was der gedruckte Buchstabe heutzutage bedeutet. Der Einfluß der Auslandspresse und der mit ihnen gemeinschaftlich arbeitenden Pressebüros auf die Entwicklung der politischen Dinge hat sich ja gerade in den letzten Jahren in einer für uns unangenehmen Weise fühlbar gemacht. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung wäre im übrigen auch eine, wenn man es so nennen darf, Reform des gesellschaftlichen Verkehrs, der sich nicht, wie bisher, nur auf einseitige Einladung des Reichskanzlers, der Minister und Staatssekretäre an die Journalisten richten, sondern von diesen durch Einladungen erwidert werden müßte. Nun ist natürlich nicht von dem vielseitigsten Reichskanzler — um ihn zum Beispiel zu wählen — zu verlangen, daß er den Einladungen einzelner Journalisten entspreche, die den Wunsch hätten, sich für die bei ihm genossene Gastfreundschaft erkennlich zu zeigen. Aber es wäre wohl denkbar, daß die Berliner Journalisten, die im früheren Palais Radziwill und den Ministerhotels so gern gesellschaftlich verkehren, sich zusammenfügen und zum Beispiel jährlich mit ihren Frauen drei oder vier Bankette für die hohen Staatsbeamten und ihre Frauen veranstalten, in deren Häusern sie Aufnahme finden. Die Devise für die Tätigkeit des neuen Pressebüros aber müßte das Wort des Fürsten Bülow sein: Keine Besinnung, sondern Orientierung. Keine Überredung, sondern nur Überzeugung.

Nach Golde drängt, am Golde hängt.

Bon Paul César.

Man mag die Verhältnisse der Welt und des Lebens drehen und wenden, betrachten und durchdrücken, man mag sie lieben oder verachten; immer wieder kommt man darauf zurück, daß ohne Gold und ohne Geld nichts Rechtes zu erreichen ist! Der kleine Seelen-, Welt- und Menschenkenner Goethe legt daher seiner Margarete im Faust die bekannten Worte in den Mund:

Gold drängt, am Gold hängt

doch alles; ach, wir Armen!

Ohne Gold und Geld wird man weder geboren, noch stirbt man ohne Gold und Geld. Gold muß sein — bei dem einen wenig, bei dem andern mehr — zum Heiraten, zum Studium, zum Geschäft, zur Begründung eines Gewerbes, zum Kriegsführen, Gold ist notwendig in allen guten und übeln Lagen unseres Lebens. Gold und Geld regieren tatsächlich die Welt: Das Gold ist der souveräne unter allen Souveränen, sagt der Philosoph Weber in seinem Demokritos. Das Gold wird aber nicht nur zum Gold verwertet, es dient uns auch in tausenderlei Gestalt als Schmuck und Gitter. Solange die Menschheit das edle Metall kennt, so lange hat sie es auch zu gleichzeitigem Geschmeide verwendet. Ja, es ist festgestellt, daß die alten Völker verhältnismäßig weit mehr Gold zum Schmuck ihrer Person, Kleidung und Waffen verwendeten, als die modernen Kulturstölzer. Das Gold übt aber stets einen unwiderstehlichen Reiz auf die Menschen aus, und als man es erst einmal kannte, da erfuhr eine Gier den Menschen, es zu erlangen. Je mehr Mühe die Gewinnung machte, desto eifriger unterzog man sich derselben.

Das Gold, dieses edelste aller Minerale, findet sich in der Natur sehr gelegen, und zwar in regulären Kristallen als Quarz, Olivin, Rhombendodekaeder usw. Oft sind diese

Kristalle einseitig verkürzt oder verlängert. Das Gesetze von den gewaltigen Goldklumpen, mit denen uns die Märchenphantasie in unserer Jugend beglückte, ist leider nicht wahr; denn Gold findet sich nur in kleinen und kleinsten Mengen, als Goldstaub, Goldsand, in losen Körnern, Blechen und Klümchen. Nur sehr selten sind Mengen gefunden worden, die man als Klumpen bezeichnen könnte, so z. B. ein Stück von angeblich 25 Pfund Schwere vor hundert Jahren bei Choco in Südamerika; 1842 wurde zwar ein Goldklumpen von 45 Pfund Schwere bei Mias in Ural ausgegraben, doch ist anzunehmen, daß dieser Klumpen aus früher in kleineren Mengen gefundenen Goldklümchen zusammengeschmolzen und von seinem ursprünglichen Besitzer aus irgendwelchen Gründen wieder vergraben worden war. Das Gewicht des größten in Kalifornien gefundenen Klumpens betrug 15 Pfund. Untererseits hat man tatsächlich einmal im Laufe der Jahrtausende einen richtig großen Goldklumpen von Zentnerschwere gefunden, und zwar in Australien. Man gab ihm den Namen: Sarah Sands.

Der bei weitem größte Teil allen gewonnenen Goldes ist sogenanntes Waschgold, das durch Schleimen und Waschen aus dem Sande abgetrennt wird. Goldhaltiger Sand findet sich in den sogenannten Goldhaufen, das sind Flußschwemmungen von Schutt und Sand, welche aus der Zertrümmerung früherer goldhaltiger Gobige hervorgegangen sind. Solche Goldhaufen hat man am Ural, Altai, in Kalifornien, Brasilien, Afrika, Nordamerika (Algonquie), Australien, Argland usw. Ferner findet sich Gold im Sande mancher fließender Gewässer so im Rhein, in der Donau, in der Nor, in der kleinen thüringischen Schwarza usw. Als sogenanntes Berggold findet man das Gold selten, weil in den Gebirgen keine höheren Anreicherungen dafür vorhanden sind, daß ein Gestein Goldvorräte enthält, oder nicht. Diese sind am häufigsten eingemessen in Quarzlagen, welche an die kristallinischen Schiefer, das Schiefer und Diorit, gebunden sind.

Vielsach sind uns aus dem Altertum Geschmeide und Münzen, Gefäße und Bildsäulen aus edlem Gold ausbewahrt; alle diese Geräte zeigen, daß schon die frühesten Völker verstanden, das Gold mit Silber und Kupfer zu mischen, zu legieren, um den gesetzten Gegenständen größere Haltbarkeit zu geben. Daselbst Verfahren übt man noch heute. In der deutschen Goldschmiedefabrik werden für kleinste Gegenstände Legierungen von 75 Feinheit (18 Karat) genommen, d. h. man nimmt auf 100 Teile 75 Teile reines Gold und 25 Teile Silber- oder Kupfersilizat. Für mittelalte Goldwaren nimmt man 58 Feinheit (14 Karat), und für leichte Goldsachen 250 Feinheit (8 Karat). Bei letzteren kann man eigentlich kaum noch von Goldsachen reden; denn in der Masse ist nur ein Viertel Gold, drei Viertel Zusatz. Silbersilizat macht die Goldlegierung gelb, Kupfersilizat macht sie mehr rot. Die Moden wechseln; es gibt Zeiten wo gelbes Gold, und Zeiten, wo rotes Gold mode ist. Um die legierten goldenen Schmuckstücken an der Oberfläche goldreicher zu machen, und ihnen durch eine mehr ansprechende Farbe zu geben, werden sie gefärbt; man bestreift sie zunächst durch Eintauchen in verdünnte Schwefelsäure von dem anhaftenden Oxyd und taucht sie dann in die sogenannte Goldfarbe. Diese wird nach verschiedenen Rezepten bereitet, ist aber immer eine Chlor enthaltende Mischung verschiedener Salze und Säuren.

Der Erfahrung, daß alle Menschheit am Golde hängt, kommt die Industrie dadurch entgegen, daß sie die verschiedenartigsten Gegenstände vergoldet. Gold ist nämlich das dehnbarste aller Metalle; es läßt sich als Blattgold zu zusammenhängenden Tafeln von 0,0001 Millimeter Dicke ausstrecken. Zur Vergoldung gibt es die verschiedenartigsten Verfahren: Plättierung, Bewerben, galvanische Vergoldung usw. Wenn ich oben sagte, daß das Altertum verhältnismäßig mehr goldenes Gitter als verwendet als die Neuzeit, so ist dabei zu bedenken, daß es damals noch nicht den hundertmillionen Teil der Menschenmenge gab, die

Stimmungsbild aus Portugal.

(Von unserem Korrespondenten.)

Lissabon, im Mai.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, so geht das portugiesische Reich nach schweren Stürmen allmählich einer ruhigen und geordneten Zukunft entgegen. Mehr und mehr gewinnt bei allen Klassen und Ständen und auch bei den einfachsten Parteiführern die Überzeugung des Übergewichts, daß man dem Lande neue Erhöhungen ersparen muß und daß es patriotische Pflicht ist, in erster Linie an der Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse, an der Hebung der Volksbildung und an der Bewertung der reichen, von der Natur geschenkten Schätze zu arbeiten.

Als ein sehr beachtenswertes Symptom muß in dieser Hinsicht die Aufsehen erregende Rede betrachtet werden, die der Leiter der Opposition Alfo im März im Parlamente hielt. Alfo war der erbitterte Gegner des Diktators Franco und mußte vor dessen Willkür aus dem Lande fliehen. Alfo erklärte, der Regierung keine Hindernisse in den Weg legen zu wollen, sie vielmehr so lange zu unterstützen, wie sie in gesetzlichen Bahnen wandle. Er stellte dann verschiedene Fragen an den Ministerpräsidenten, die sich auf das Attentat gegen den König und den Kronprinzen bezogen, und der Ministerpräsident erwiderte, daß die Untersuchung über die Urheber des Attentats keine bestimmten Ergebnisse ergeben werde und daß man keine belastenden Persönlichkeiten wegen der Täterschaft verdächtige, auch nicht irgendwelcher politischen Partei im allgemeinen die Verantwortung für das Attentat zuschieben könne. Diese Antwort des Ministerpräsidenten wandte sich wohl hauptsächlich gegen eine heftige Rede, die der frühere Adjutant und Privatsekretär des Königs Dom Carlos, Graf de Aluoso, ein Freund und Anhänger Francos, einige Tage vorher im Parlament gehalten und in welcher er die Republikaner und die Dissidenten beschuldigt hatte, den Mordanschlag verursacht zu haben.

Die Republikaner verhalten sich gegenwärtig durchaus ruhig. Das Kabinett hält an dem weiten Entschluß fest, die Verfassung auf das genaueste zu beobachten. Trotzdem wird es ihr natürlich nicht an unangenehmen parlamentarischen Kämpfen fehlen, wenn die Zivilisten und wenn die Schulden des königlichen Hauses zur Sprache kommen werden. Es ist indessen kaum zu befürchten, daß das Kabinett über eine von diesen Fragen stören wird. Man kennt die Minister als ehrliche Männer, die nach besten Kräften das Wohl des Ganzen zu fördern bestrebt sind; ihre politischen Fähigkeiten sind allerdings von sehr verschiedenen Graden. Der jugendliche König Dom Manuel gewinnt von Tag zu Tag mehr die Sympathien des Publikums. Wo er sich zeigt, scheint er ernst, aber freundlich, und es heißt, daß er sich Interessen und Intrigen vom Leibe zu halten bemüht ist. Eine Reaktion wünschen nur die Priester herbei, doch fehlt es ihnen glücklicherweise an den Machtmitteln zur Durchführung ihres Willens.

Die Finanzlage des Staates ist vorläufig noch immer keine glänzende. Dennoch hat die Regierung es vermocht, eine Million Pfund Sterling gegen Verpfändung innerer Ansprüche bei Hambräu Co. in London aufzunehmen. Damit hat sie den ersten

Gesetz getrennt von der Abhängigkeit von dem bekannten Finanzminister und seinem unklaren, unklaren und bislang die Besteuerung des Reichsvermögens nicht benutzt, das bei Vertretern der Firma Hamann u. Co. in London ist und das Gesetz unbestimmt. Bedingungen abgewandelt hat. Dies Gesetz bedeutet unbestimmt keine Besteuerung der finanziellen Situation. Nach diesen Symptomen sprechen dafür, daß Portugal jetzt am Ende ist und will die Habsburger der Hauptstadt sind überfällt. Die englischen Agenten sagen, daß sie noch nie soviel zu tun gehabt haben wie jetzt. Fortwährend wachsen neue Unternehmungen aus der Erde, von Engländern, Belgien und Spanien begründet. Minengesellschaften entstehen. Elektrizitätswerke usw. Und die Kaufleute in Lissabon und in Porto, die früher die Bewegung gegen die Regierung unterstützten, beleben sich, angesichts dieser Fortschritte, ebenfalls zu der Einsicht, daß das Land vor allem Ruhe zu einer friedlichen Entwicklung braucht.

A. de R.

Politische Tagesschau.

Aus, den 26. Mai.

* § 63 des Handelsgelehrbuches. Der Bundesrat ist dahin schlußig geworden, daß der vom Reichstag beschlossene Gesetzentwurf betr. Änderung des § 63 des Handelsgelehrbuches abzulehnen sei. — Während das durch das neue Münzgesetz geschaffene 25 Pfennig-Stück erst nächsten Winter ausgeprägt werden soll, wird der neue Taler schon eher in Verkehr kommen. Mit seiner Ausprägung kann sofort begonnen werden, sobald der Bundesrat der Probeprägung, die auch dem Reichstag ein Jahr lang vorgelegen hat, seine Zustimmung gegeben hat.

* Die deutschen Postoren sind auf ihrer Englandsfahrt in Bremen eingetroffen und treten heute die Seereise an. Gestern fand noch eine gelegliche Zusammenkunft mit den englischen Führern der Postorensfahrt statt, an der auch der englische Journalist Stead teilnahm.

* Zur Arbeiterversicherung. Über den Stand der Vorarbeiten zur Reform der Arbeiterversicherung erzählt die Neue politische Korrespondenz von unterrichteter Seite, daß das Reichsamt des Innern den Bundesregierungen bereits vor langerer Zeit verschiedene grundlegende Fragen mit der Bitte um Prüfung und Beantwortung vorgelegt hat. Die Neuerungen der Bundesregierungen werden voraussichtlich bis Ende Juni eingegangen sein. Auf Grund dieser Neuerungen wird an die Ausarbeitung eines Reformplanes herangetreten werden. Daneben soll Vertretern aller beteiligten Kreise Gelegenheit gegeben werden, ihre Anschauungen und Wünsche vorzubringen. Ein Anfang in dieser Richtung wird dadurch gemacht werden, daß am 11. Juni zur Klärung der Frage, wie künftig das Verhältnis zwischen den Krankenkassen und den Arzten gestaltet werden soll, eine Besprechung im Reichsamt des Innern stattfinden wird. Einladungen zu dieser Besprechung ergehen an Vertreter der verschiedenen Gruppen einerseits der Arzteschaft (Befürworter der freien Arztwahl und solche des Kassenarztsystems), andererseits der Kassenverwaltungen sowie an einige andere erfahrene Männer der Wissenschaft und der Praxis.

* In Finnland herrscht große Erregung über den durch Stolppins jüngste Rede veranlaßten Rücktritt des Vizepräsidenten des Senats Leo Mechelin, wie der Senator Donner, Ignatius und Scharnall. Mit dem Rücktritt Leo Mechelins tritt im politischen Leben Finnlands eine bedeutungsvolle Wendung ein. Mechelin war es, der den Stolppin in seiner Rede als den Verbreiter jener Ansicht gemeint hat, daß Finnland durch seine Verfassung etwas ganz Besonderes darstelle. Durch den Rücktritt des Senates werden in erster Reihe die Schweden und Jungfinnen, aus deren Vertretern sich der jetzige Senat zusammensetzt, zurückgedrängt. In Zukunft dürfte die altschwedische Partei, die Vertreterin der nationalfinnischen Strömung, ans Ruder kommen.

* Die Weißrussische Revolution hat nun mehr einen längeren offiziellen Auflösungs- und Rechtsfestigungsvorlauf herbeigeführt, auf den einzugehen wir keinen Anlaß haben. Nur das eine sei mitgeteilt, daß der Dr. Weißrusscher der Kronenorden zweiter Klasse nicht in seiner Eigenschaft als Präsident des Abgeordnetenbaues, sondern als Wiener Magistratsmitglied erhalten hat und nach der geltenden Rangordnung keinen höheren Orden tragen konnte.

* Dänische Wahlreform. Im Holstething kündigte Ministerpräsident Christensen auf eine Anfrage an, daß bei Beginn der nächsten Session ein Gesetzentwurf eingebracht werden würde, betreffend die Einführung der Wahlkreise zu den Holstethingswahlen, durch die die Zahl der Holstethingsmitglieder von 114 auf 165 erhöht werden soll. Die Parlamentsession wurde darauf geschlossen.

* Den Austritt aus dem Deutschen Flottenverein hat die Ortsgruppe Mülheim a. d. Ruhr, die angeblich 1300 Mitglieder zählt, am Sonntag beschlossen, falls nicht in Danzig das alte Präsidium wieder gewählt und der Verein zu einem national-politischen Verein erklärt wird. Nach der auf Seiten des Generalmajors Reim stehenden täglichen Kundschau werden noch andere Ortsgruppen, sogar Verbände, ähnliche Beschlüsse fassen.

heute unsern Erdball bevölkert. Tatsächlich hat die Goldproduktion von Jahrhundert zu Jahrhundert zugenommen. Die erste höhere Angabe stammte aus der Wende des 15. und 16. Jahrhunderts; damals produzierte man im Jahre etwa 5000 Kilogramm im Wert von 16 Millionen Mark. Um 1700 produzierte man auf der Erde schon 10 000 Kilogramm im Wert von 30 Millionen Mark; 1800 waren es rund 18 000 Kilogramm, 1850 aber schon 200 000 Kilogramm im Wert von 556 Millionen Mark. In dieser Höhe hielt sich die jährliche Goldproduktion der Welt bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts. Dann stieg sie durch die Entdeckung der Südostasien und Alaska-Goldfelder 1898 auf 400 000 Kilogramm im Jahre, 1899 schon auf eine halbe Million Kilogramm, um 1900 wegen des Burenkrieges wieder auf 300 000 Kilogramm zu fallen. Jetzt produziert die Welt wieder alljährlich eine halbe Million Kilogramm gediegenen Goldes im Wert von 1/4 Milliarden Mark.

Die wichtigste Verwendung findet das Gold nach wie vor natürlich als Münzgold. Der Vorrat der Welt an Goldmünzen ist ganz ungeheuer groß; er beträgt rund 20–24 000 Millionen Mark. Über 2000 Millionen Mark Goldmünzen besaßen Deutschland, England, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Frankreich. Auf den Kopf der Besteuerung berechnet, kommen in Deutschland etwa 43 Mark Goldmünzen, in Großbritannien 90 Mark, in Frankreich 50 Mark und den Vereinigten Staaten 45 Mark. Frankreich steht bezüglich am besten, und Bismarck, wußte wohl, was er tat, als er den Franzosen nach dem letzten Kriege 5 Milliarden abfuhrte. Das von diesen 5 Milliarden Gold nicht weniger als 120 Millionen schwerer blieb 20 Markstücke als Goldreserven in der Kaiserliche Bank in Paris. In diesem

Aus dem Königreich Sachsen.

Protokoll der obersten Landesbehörde gegen ein Königliches Dekret.

In der Stellung des Sächs. Konstituutionsamtes soll der Entwurf der Beschlagnahme ordnung (Dekret Nr. 40) eine Ausdehnung erfahren, gegen die das Konstituuum jedoch Einspruch erhoben hat. Die Mitglieder des Konstituums nahmen nämlich eine heimliche Sitzung ein. Sie führten zwar den Titel Oberkonstituutsräte (der ist noch von den früheren Oberkonstituuten gebildet), nehmen aber den Rang von vortragenden Räten in den Ministerien ein, also den von Geheimräten, nicht etwa den von Oberregierungsräten usw. Das hat keinen guten Grund.

Denn das Konstituuum ist zwar der staatlichen Aussicht des Kultusministeriums unterstellt und es steht unter der Aussicht der in Gotha beauftragten Staatsminister. Es hat aber nicht Stellung und Aufgabe einer staatlichen Behörde, sondern ist die selbständige oberste Behörde der Landestrost und übt als solche Regierungsgewalt aus; es vertritt selbständig vor der Synode seine Vorlagen und seine Verwaltung. Das ist seit der Errichtung des Landeskonsistoriums so gewesen und hat sich so be währt, daß das Konstituuum als oberste Landesbehörde mit den Ministerien, abgesehen von der erwähnten staatlichen Aussicht, auf gleicher Höhe steht.

Die neue Gehaltsvorlage will darin eine Aenderung treffen. Sie steht eine tatsächliche Herabstufung der Stellung des Konstituums, wie es im Einspruch heißt, vor. Nichts geringeres bedeutet es doch, wenn die Beamten, die bisher auf derselben Stufe mit den Mitgliedern des Konstituums standen, in die Klasse 50 aufgenommen werden; und wenn dazu bemerkte werde, daß in dem Entwurf die verwandten oder die ihren Leistungen nach etwa gleichhoch zu bewertenden Beamtengruppen vereinigt werden, und darauf Bedacht genommen werden soll, ein richtiges Verhältnis zu den Besoldungen der nächsthöheren und der nächstniedrigeren Gruppen herzustellen. Wenn nun die Mitglieder des Konstituums, noch dazu unter der angeführten Begründung, im Gehalt zurückbleiben und auch seine juristischen Hilfsarbeiter künftig hinter den gleichen Ministerialbeamten zurückstehen sollen, so sei das nichts anderes, als eine Herauslegung der höchsten Kirchenbehörde.

Die Selbständigkeit der Landeskirche nötige zu der Forderung, daß dem Landeskonsistorium mindestens die bisherige, wichtige Stellung erhalten bleibe und das Konstituuum habe das zu trauen, daß die sehr große Mehrheit der Abgeordneten das anerkennen und jene, gewiß nicht obhaftige, aber doch zu befürchtende Schädigung des Ansehens der Landeskirche verhindern werden. Die Eingabe des Landeskonsistoriums ist jedoch den Ständelammern zugegangen.

A. Z.

* Beuersdorf (Erzg.). 23. Mai. Kohlenabbau. Sehr ungewöhnlich ist die hiesige Einwohnerschaft mit dem Gang der nun schon seit Jahren schwierigen Kohlenangelegenheit, die jetzt auf einem toten Punkte angelangt zu sein scheint. Am diesen Montagvormittag sollen die Antäuse früher Kohlenabbaurecht schulden, die sich nicht entschließen können, ihre Rechte zu veräußern oder selbst an den Abbau der Kohlen herantreten. Es wäre sehr zu wünschen, wenn weitere Verhandlungen in dieser Angelegenheit recht bald zu einem günstigen Abschluß führen.

* Kirchberg. 25. Mai. Schwere Betriebsstörung. Durch Zerstörung verschiedener Teile der Dampfmaschine in der Tuchfabrik der Firma J. G. Wolf sen. hier wurde unter donnerndem Getöse am Sonnabend gegen mittag plötzlich der ganze Betrieb zum Stillstand gebracht. Glücklicherweise befand sich in diesem Augenblick zufällig niemand im Maschinenraum. Durch diesen Defekt sind etwa 250 Arbeiter auf mehrere Wochen brotlos geworden.

* Waldhütten, 25. Mai. Der gesuchte Platin-Kessel gefunden. Von einem Bergfachmaler wurde gestern abend der vor einigen Tagen geholmte wertvolle Platin-Kessel im Rosinenwäldchen bei Freiberg wiedergefunden. Der Kessel war stark beschädigt. Von den Düben fehlt noch immer jede Spur.

* Bautzen bei Frankenberg. 25. Mai. tödlich verunglückt. Hier fand man am Sonntag abend beim Einfahren eines Autos einen Bremser mit zerstörtem Schädel tot auf seinem Bremsersitz vor. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Mann während der Fahrt beim Einfahren in einen Tunnel aufgestanden und mit dem Kopfe an die Tunnelmauer angetroffen ist.

* Thalheim, 25. Mai. (Postdienstfahrt). Am 16. Mai abends ist ein Geldbeutel des vom Postamt Thalheim (im Erzgeb.) nach dem Postamt 4 in Chemnitz, der einen Goldbrief von dem Postamt 1 in Chemnitz mit 2500 Mark Papiergeld und zwar mehrere hundert Mark in 10-, 20- und 50-Mark-Scheinen, jährlich 2000 Mark in Banknoten mit 100 Mark und eine Reichsbanknote von 1000 Mark enthalten hat, auf bis jetzt noch unaufgedeckte Weise abhanden gekommen. Die Nummern der Kassenscheine und Banknoten sind sämtlich unbekannt. Auf die Ergreifung des Diebes, von dem noch jede Spur fehlt, sowie auf die Wiedererlangung des Geldes ist eine Belohnung von 200 Mark ausgeschetzt worden.

* Limbach, 25. Mai. Bahnhofprojekt. Gestern fand im Bahnhof zu Falken in Anwesenheit des Amtshauptmanns Ebmeyer aus Glauchau eine gutbesuchte Versammlung von Ge-

meindereitern der interessierten Orte gegen die Verfolgung des Maßprojekts durch den Landesvaterstand. Es geht darum, die Verhandlung zeitigte das einstimmige Ergebnis, nach wie vor an dem Projekt festzuhalten. Ein Ausschuß soll eine neue Petition an die Königliche Staatsregierung und die Stände vorbereiten.

Von Stadt und Land.

* Geburtstage am 26. Mai: 1904 Eröffnung der russischen Festungen von Kantschau durch die Japaner. 1896 Krönung Kaiser Wilhelms II. zu Wiesbaden. 1879 Ausbruch des Seines. 1818 Einführung der Klassenzimmer in Preußen. 1818 Erlass der Verfassungsurkunde in Bayern, gegründet auf Repräsentation aller Stände. 1805 Krönung Napoleons im Dom zu Mailand mit der ehemaligen Krone der Lombardenslone.

Aue, 26. Mai.

* Die Frage der Verlegung der Amtshauptmannschaft von Schwarzenberg nach Aue beschäftigte heute die erste Kammer des sächsischen Landtages. Es lag der Antrag vor, die Petition für erledigt zu erklären. Wie uns unser Herr P. Mitarbeiter in Dresden auf drakonischen Wege mitteilte, beschloß die Kammer demgemäß. — Damit ist leider die Angelegenheit endgültig abgetan. Hoffentlich haben die Bemühungen des Herrn Landtagsabgeordneten Bauer, bei einer Teilung der Amtshauptmannschaft Zwönitz den Sitz der dadurch entstehenden neuen Amtshauptmannschaft nach Aue zu verlegen, Erfolg!

* Eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten findet morgen Mittwoch, den 27. Mai 1908, nachmittags 6 Uhr im Stadtverordnetenhaus statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Kostenrevisionsbericht des Revisors Kleemann. 2. Petition des Stadttrats zu Pirna gegen die Erweiterung der Sonnaburg im Handelsgewerbe. 3. Erhöhung der Unterstützung für das Zwickauer Krüppelheim. 4. Bestimmungen über die Berechnung der Kosten der Desinfektionen. 5. Entwurf des I. Nachtrages zum Ortsgefege über die Hundesteuer. 6. Entwurf des I. Nachtrages zum Schulenbauregulativ. 7. Entwurf des I. Nachtrages zum Ortsgefege über die Erhebung von Abgaben zur Armenfond von öffentlichen Maßaufzügen usw. 8. Anschaffung eines größeren Geldbetrages für die Stadtkasse. 9. Kenntnahme vom Ratsschluß über die Beschaffung von Räumen im Schlach- und Viehhof zur Unterbringung von Kleinleb. 10. Errichtung einer 6. Abteilung für den Knabenhandwerkunterricht. 11. Herstellung eines Wasseranschlusses für die Schrebergärten des Naturhellsvereins 1. 12. Bewilligung der Mehrkosten für die Herstellung der Gabelsbergerstraße und Straße 8, sowie der Baugrube für das neue Schulgebäude. 13. Aufstellung eines Hydranten auf der Gabelsbergerstraße.

Bautzen, 26. Mai.

* Gemeinderatsitzung. Kommenden Mittwoch findet abends 6 Uhr in der Schule eine öffentliche Gemeinderatsitzung statt, der drei Punkte vorliegen, und zwar: 1. Eingänge. 2. Abrechnung über den Bau einer Eisbahn und 3. Ergebnis des Wettbewerbs über den Bau eines Gemeindehauses.

Boden, 26. Mai.

* Todessall. Einer der letzten noch in unserem Oste vorhandenen Veteranen von 1866 und 1870, Herr Kaufius, ist heute gestorben.

* Die Sächsische Fechtkunst, Verband Boden, veranstaltet am Donnerstag zur Himmelfahrt im Gathof zur Linde Konzert und Theater mit darauf folgendem Ball. Als Theaterstück ist: Der Herr Senator, gemäßigt.

Königs-Behurtstagsfeiern.

Im Anschluß an unsere gestrigen Berichte lassen wir heute noch die folgenden erscheinen:

Aue, 26. Mai.

Den Abschluß der Auer Festlichkeiten zur Feier des Geburtstages unseres Königs bildete das offizielle Festmahl, das gestern abend im Stadttheater abgehalten wurde. Alle Behörden waren vertreten, staatliche wie städtische, die ersten, soweit sie den Sitz in Aue haben, und die Beteiligung der Bürgerschaft war so stark, wie es in den letzten Jahren niemals zu verzeichnen war. Mit Freuden konstateren wir das, denn diese Tatsache legt Zeugnis ab von der Einmütigkeit der Einwohnerschaft Aues und von gutem edlem Bürgergeist. Nachdem Herr Postor Dertel ein kurzes Tischgebet gesprochen hatte, nahm das Festmahl unter den Klängen guter Musik, die von der Stadtkapelle ausgeführt wurde, ihren Anfang. Herr Bürgermeister Dr. Krebschmar wünschte den Festteilnehmern eine geeignete Mahlzeit und erließ nach dem ersten Gang das Wort Amtsrichter Richter zur Feste. Diese Feste in ihrer knappen feierlichen Form kann vorbildlich sein für ähnliche Anlässe. Es ist uns eine alte, liebe Gewohnheit — so führte der Herr Amtsrichter aus — am Tage des Geburtstages unseres Königs uns zusammenzufinden, nicht etwa der äußeren Form wegen, sondern aus innerem Orange. Wir feiern Königs Geburtstag, um zu zeigen, daß wir am monarchischen Prinzip festhalten und um unsre Erfahrung vor der Krone zu bezeugen. In diesem Jahre hält der Geburtstag unseres Königs in einer politisch bewegte Zeit. Wichtige Gesetzesvorlagen beschäftigen die Ständelämmler, vor allem die geplante Reform des Wahlrechts. In so bewegter Zeit ist es unsere Pflicht, unsere Treue zum König und zum Vaterland zu bewahren und allen Parteihabern zu verzeigen zum Wohle des Vaterlandes. Wir dürfen gewiß sein, daß unsre Regierung das Wohl des Volkes wünscht, wie auch König Friedrich August bemüht ist um das Wohlwollen des Volkes. Etwa vor Jahresfrist war er in Aue, und wer ihn damals gesehen hat, der wird seine herzerfrischende, lebenslange Freude niemals vergessen. Unser König ist uns ein Vorbild rüstiger Manneskraft, überall fliegen ihm die Herzen des Volkes zu. Und deshalb dürfen wir uns freuen, daß in unserem engen Vaterlande die nationale Treue zu so hoher Blüte gelangt ist. Möge es immer so bleiben: Gott segne und möge unserer König und sein Haus, unser Volk und unser Vaterland!

— Im Anschluß an diese markigen Worte brachte Herr Amtsrichter Richter ein dreifaches Hoch auf den König aus, in das die Teilnehmer des Mahles begeistert einstimmen, wofür die Saalanhänger gefeuert wurden. Im weiteren Verlauf des Abends teilte Herr Bürgermeister Dr. Krebschmar mit, daß an den König am gestrigen Abend ein Goldmedaillon geschenkt worden ist, auf das folgende drakonische Antwort einging: Se. Majestät haben sich über Wünsche sehr gefreut und lassen der Stadtverwaltung bestens danken.

Allgemeiner Gelang patriotischer Lieder und Musikstücke füllten den Abend aus, der ein schönes Bild freuen, wohlbekanntes Bürgerleben gab. Nicht unterlassen wollen wir, in der Zeit des Kaisers zu danken.

Genesungsheim Niederschlema

Am Himmelfahrtstage, nachm. 3 Uhr, soll die grosse neuerrichtete

Voranda

dem Verkehr übergeben werden, wobei Herr Kapellmeister Sättler mit seiner Kapelle ein gediegenes

Konzert (Streichmusik)

zu Gehör bringen wird.

Es werden hierzu die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen und deren eingeführte Gäste ganz ergebnist eingeladen.

Küche und Keller sind geräumt.

Einer recht zahlreichen Beteiligung sehen entgegen.

Oscar Holzhey und Frau.

NB. Bei sehr ungünstiger Witterung findet das Konzert erst Sonntag, den 31. Mai, nachmittags 3 Uhr, statt.

Grundstücks-Versteigerung.

Laut Beschluss des Gläubiger-Ausschusses soll das zur Böhn'schen Konkursmasse gehörige Hausgrundstück öffentlich versteigert werden.

Das Grundstück, in welchem sich 2 Verkaufsläden mit grossen Schaufenstern befinden, liegt in nächster Nähe des Marktes, gegenwärtig wird in demselben ein ziemlich umfangreiches Kartoffel- und Grünwarengeschäft betrieben und eignet sich seiner günstigen Lage wegen zu jedem anderen Geschäft.

Die Versteigerung findet

Mittwoch, den 27. Mai 1908, nachmittags 3 Uhr
im Hotel Blauer Engel in Aue statt. Versteigerungsbedingungen, nach welchen der Zuschlag erfolgt, werden im Termin bekannt gegeben.

Aue, den 18. Mai 1908.

Louis Bretschneider, Konkursverwalter.

Jasmazi-Cigaretten

Unerreichte Qualitäten! Grösste Verbreitung!

Lucca mit Mundstück	1 Pfg.-Cigarette
Kolpo mit Mundstück	1 .
Unsere Marine m. u. o. Mundstück	2 .
Dubec No. 6 mit und ohne Mundstück	2 1/2 .
Hellas mit und ohne Mundstück	3 .
Elmas Gold-Mundstück	3-5 .
Ptea mit Mundstück, ohne Mundst. u. Gold	4-25 .

Hochfeine
Matjes-Heringe
und
Malta-Kartoffeln
empfiehlt
Gustav Voigt, Aue.

Das Ideal aller
Hautpflegemittel

Kombella
die nicht fettende
Hautcreme.
Kombella fettet nicht, klebt nicht, dringt vollkommen in die Haut. Sie können Kombella ohne jede Beratung anwenden. Kombella macht die Haut sammetweich, blaudenweiss, geschmeidig. Tassen à 50 Pfg. u. 1 Mk. Probetasse 20 Pfg. Kombella-Seife 50 Pfg. Kombi-Puder 1 M. Depot: Apotheke G. E. Kunze, Eriker & Co. Nachl. Centraldrogerie Curt Simon.

Bei **Bernhard Lang** ist die

Schuhcreme
sehr billig.

Wer da
raus sieht, ein jantes, reines
Gehäuse, jugendliches Aussehen,
weiße, sommerliche Haut und
schnelles Total zu erhalten, der
wollte sich nur mit der edlen
Steckenpferd-

Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radibor
à St. so Pf. bei: Apoth. Kunze.

Achtung!

Morgen Mittwoch auf dem Wochenmarkt
Waren in bekannter Güte.

Zwickauer Rößschlächterei
und Wurstfabrik.

Fußboden-Farben

und Lacke, streichfertig, in allen Nuancen, nebst allem Zubehör empfiehlt billigst

Curt Simon
Central-Drogerie.

Viele dankende Anerkennungen

haben wir schon über unser

Peru-Tannin-Wasser

erhalten. Ein wiss. schönes bis jetzt unübertroffenes Haarpflegemittel. Unsere Erfolge beweisen es. Herzl. empfohlen. 18 Jähr. Erfolge. Zu haben mit Getriebe ob. trocken (fettfrei) in Flaschen zu Mk. 1.75 und Mk. 3.50. Allein-Engros.-Verkauf für Aue und Umgegend:

Alfred Michel, Herren- u. Damenfriseur, Wettinerstr. 9.

Herren-Anzüge

moderne Muster von 12 bis 45 Mk.

Knaben-Anzüge

entzückende Neuheiten von 2.75 bis 16 Mk.

Siegfried

Kaiser

Aue, Markt 5.

Linoleum

Lagerbestand ca. 15000 □ m.

Über 100 durchgehende Muster:

Granit □ m. 2.00—2.75

Md. 4.00—5.50

Molére □ m. 2.00—4.50

Md. 6.00—9.00

Gnaid □ m. 2.25—4.50

Md. 6.50—9.00

glatth. □ m. 1.60—8.25

Md. 8.20—8.60

bedruckt □ m. 1.25—1.70

Md. 2.50—3.40

Abgep. Teppiche und Läufer.

Seiten schöne Farben

und Dessins, hervorragende, sparte

Neuheiten im Spezialgeschäft von

Paul Thum

Chemnitz

Chemnitzerstr. 2. Fernspr. 894.

Skizzen und Preise franco.

Reste extra billig.

Anlässlich der Reisezeit empfehlen wir unsere

Stahlschrankfächer (Safes)

in unseren

feuer- und diebessicheren Schränken

zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten, Schmucksachen und Wertgegenständen jeder Art sowie unsere übrigen

Tresor-Einrichtungen

zur Aufnahme offener und geschlossener Depots.

Wir machen ferner auf unsere

Reise-Kreditbriefe

auf alle grösseren Städte und besuchter Badeorte des In- und Auslandes aufmerksam.

Chemnitzer Bank-Verein
Filiale Aue.

Liederkranz Aue

Am Himmelfahrtstage

Familien-Ausflug mit Picknick.

Flossgraben—Schlema—Plaues—Wildbach—Stein.

Abmarsch mittags 1 Uhr ab Café Georgi.

Freunde und Gönnner herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Schubert's Ballsaal bößnitz.

Zum Himmelfahrtstag, am 28. d. M. von nachm.
4 Uhr an

große starkbes. Ballmusik,

Max Schubert.

Für das überaus liebvolle Geschenk, welches mir aus Anlass meines 30-jährigen Jubiläums bei der Firma Sächsische Emailier- u. Stanzwerke vorm. Gebr. Gnüchtel, Akt.-Ges., am 21. Mai er. von Herrn Fabrikdirektor Röhling und Herrn Gemeindevorstand Hermann überreicht wurde, spreche ich hiermit meinen verbindlichsten Dank aus.

Ein gesegnetes und blühendes Gedächtnis der Firma wünscht

LAUTER,
d. 26. Mai 1908.

Gottlieb Reinwarth

nebst Frau und Kindern.

Spazierstücke

in allen denkbaren Preislagen von 45 Pfg. an.

Hermann Jacobi, Aue

Geschäftsführer: Max Armstedt
Schnobergerstr.

Photographie

Sämtliche photograph. Bedarfsartikel und Apparate empfiehlt

Central-Drogerie Curt Simon.

Tüchtiger Werkzeugschlosser

bei gutem Lohn gefügt.

Aktien-Gesellsch. für Geigenindustrie Markneukirchen.

Jüngeren Klempner

(guter Löder) sofort für dauernde Arbeit bei hohem Lohn gefügt.

Schnobergerstr. 64.

Plätterin

auf Oberhemden gefügt.

Erlie Rau Dampfölfärberei, Wald- u. Plättanfalt J. P. Bretschneider, Schnoberger Str. 20.

Süße Pflanzengifte.

Von Dr. Gott. Seibt.

Jedermann kennt Freiligraths anmutiges Gedicht: Der Blumen Rache, in dem geschildert wird, wie die von einer zarten Jungfrau zum duftigen Strauß vereinigten Blumen sich für das ihnen dadurch widerfahrene Unrecht dadurch rächen, daß sie die im süßen Schlummer ruhende Nebelsterne mit ihrem Duft töten:

Welch ein Rauschen, Welch ein Raunen
Wie des Mädchens Wangen glühen!
Wie die Hölter es anhauchen!
Wie die Däste wallend ziehen!

Da begrüßt der Sonne Funken
Das Gemach; die Schmen weichen.
Auf des Vagers Kissen schlummert
Ruh die lieblichste der Leichen.

Eine weiße Blume selber,
Ruh die Wangen sanft gerötet,
Ruh sie bei den welsen Schwester —
Blumenduft hat sie getötet!

Was der Dichter hier in poetisch vornehmer und bildreicher Sprache darstellt, wiederholt sich während der nun beginnenden herbstlichen Jahreshälfte gar allzu oft. Besonders aber sind es solche Blumen, denen man ob ihrer Farbenpracht, ihres entzückenden Aussehens und darum auch ob ihrer allgemeinen Heiltheit gar nicht ansieht, welch ein gefährliches, unter Umständen tödliches Gifft sie in ihrem Schoe bergen. Ihnen gegenüber, deren Süße Gifte oft gar nicht bekannt und gewürdigter werden, ist doppelter Vorsicht vonnöthen! Da ist z. B. das allerliebste, süßduftende Maiglöckchen, mit dem junge Damen so gern sich schmücken! Wer sehe dem leuschen zarten Blümlein an, daß es irgend etwas Böses im Schild führt, ein schwer schädigendes Gifft bergen könnte? Und doch ist dies der Fall! Die Pflanze Convallaria majalis — entstammt das früher teilweise in den Apotheken gebrauchte Convallarin, und besonders ist es die Wurzel, die früher gegen Epilepsie und Herzfrakturen, und der aus den bitter und scharf schmeckenden Blüten bereitete Malblumenölsig, der als Hausmittel gegen Kopfschmerz verwendet wurde. Auch werden leichtere als Nies- oder Schnupfpußpulser gebraucht. Nun ist es ja gerade kein tödliches Gifft, das die Maiblume bringt, aber es kann immerhin ernstes Unwohlsein hervorrufen, und Vorsicht ist gerade bei ihr darum angebracht, weil alle Teile der Pflanze von der Wurzel bis zum zarten Glöckchen, das Gifft enthalten. Darum muß man besonders Kinder ernstlich warnen, den Blütenstiel der Pflanze in den Mund zu nehmen.

Eine andere Pflanze, die sich zu Sommersbeginn in ihr entzückendes goldstrahlendes Blütenkleid hüllt, sodaß es aussieht, als ströme sie eine füllige himmlische Segens auf die blumentastige Erde herab, ist der in allen Gärten mit Vorliebe gehegte Goldregen — Cytisus Laburnum — bis zu 7 Meter hoch mit gelben, in langen Trauben herabhängenden Blumen. Blätter und Samen wurden früher arzneilich benutzt. Besonders giftig sind die bitter und scharf schmeckenden Samen in den kleinen Schoten, denn sie enthalten das sogenannte Cytisin, das namentlich auf das Rückenmark, die peripherischen motorischen Nerven und das Atmungszentrum einwirkt, indem es erst erregt und dann lähmt. Auch die Rinde und die Blätter des Baumes sind giftig, und wer vorsichtig ist, wird auch jede Berührung der Blüte mit dem Munde vermeiden. Weiter wäre der Gingertut — Digitalis zu erwähnen, der Stadtkinder zumal, wenn sie die sonnenbürtigen Wälder zur Erholung aufsuchen, sehr leicht zum Verderben werden kann. Es gewährt einen entzückenden Anblick, wenn an dem bis 5 Meter langen Stengel funktiv und dicht neben und übereinander gereiht, die roten (oder gelben) umsäumten Blüten, innen behaart und mit roten, welchen oder gesäumten Tropfen gesäumt, sich im Winde schaukeln. Alle Teile auch dieser reizenden Blume sind stark giftig. Die Blätter wirken besonders auf das Herz und die Muskulatur der Gesäße auch auf die quergestreiften Muskeln. Kleinere Dosen verlangen die Pulsfrequenz. Besonders verhängnisvoll ist die sich verstärkende Wirkung, welche nach Darreichung ganz geringer Gaben plötzlich in Vergiftungserscheinungen sich äußert und den Tod unter Lähmung der Herzkammern, starker Pulsbeschleunigung, Sinken des Blutdruckes und allgemeiner lähmungssättiger Schwäche hervorruft. Bei Herzleiden findet Digitalis noch eine gute Verwendung.

Eine besonders wegen ihrer dam Gartenträubus ähnlichen Gestalt leicht verwechselte, sehr ansprechende Giftpflanze ist die Herbstzeitlose — Colchicum autumnale. Die hell lila-farbene Blüte erhebt sich im Herbst aus einer kleinen Knolle, die im Frühjahr sehr fröhlig geworden ist und die Blätter und die Frucht über dem Boden hervortreten läßt. Die Frucht reift, die Blätter sterben ab und es entwächst sich im Herbst eine neue Blüte aus dem bereits vorhandenen neuen Knosphen. Da man also im Frühjahr die Fruchtkapseln, im Herbst die Blüten auf den Wiesen bemerkte, so nannte man die Pflanze fritus antipatrum (Sohn vor dem Vater), weil man glaubte, die Frucht entwickele sich vor der Blüte. Auf diese Weise ist auch der etwas dunkle Name Herbstzeitlose entstanden; sie ist zeitlos an keine Zeit in ihrer Entwicklung gebunden, sofern sie (scheinbar) erst Frucht hervorbringt, und später blüht. Sie war schon den Alten bekannt und hieß bei ihnen Ephemeron (Eintägig), weil man glaubte, wer von ihrer Knolle genösse, könne nur noch diesen einen Tag leben. Seit 1763 wurde sie ärztlich verwendet, besonders aus der Wurzel und dem Samen bereitete man Präparate (Tinctur, Wein), die man gegen Gicht, Rheumatismus, Wassersucht usw. anwandte. In stärkeren Dosen genossen, wirkten alle diese Mittel ebenso wie die Blüte und die Wurzeln äußerst giftig. Rübe, welche ihr Kraut und ihre Blüten freßen, geben blutige Milch. Zuweilen kam es vor, daß betrügerische Bierbrauer an Stelle des teuren Hopfens, um die erforderliche Bitte des Bieres zu erzeugen, Colchicum-pflanzen verwandten. Derartige Erzeugnisse verursachen dann in der Regel heftige Kopfschmerzen. Uebrigens sei daran erinnert, daß der echte Safran derselben Pflanzengattung angehört, deren Abart unter bekannter Gartenkultur ist.

Auch der Weißtisch im Zimmer gepflegte Aconitstab mit seiner blendend weißen dütenartigen Blüte gehört zu den Giftpflanzen, die als solche von den wenigsten beachtet wird. In schattigen Wäldern lockt besonders seine erhabenroten Schwarzen Früchte. Alle Teile der Pflanze sind sehr scharf, ätzend und giftig, besonders aber die Beeren, welche heftiger brennen wie Pfeffer und Blasen im Munde hervorrufen. Endlich sei unter den süßen verlockenden Pflanzengiften noch eine überaus prächtige, verführerisch anzuschauende Frucht erwähnt: die im Herbst reifende Tollkirsche (Atropa Belladonna). Der bis zu mächtiger Baumhöhe heranwachsende Strauß gedieht am besten im Mittelgebirge, und hier mischt er sich gern harmlos unter das niedrige Unterholz. Seine Blätter, von schöner frisch-grüner Färbung und länglicher Gestalt, gleichen entfernt denen des Kirschbaumes. Die Blüten sind aehnlich, glodenförmig und braunviolett. Aus ihnen entwickeln sich die Beere, die, was Größe und Farbe betrifft, ähnlich einer prächtigen, tief schwärzglänzenden Herzfrucht gleicht und manchen Unerfahrenen um Leben und Gesundheit gebracht hat. Schönen schon Wurzel und Blätter zu den heftigsten narotischen Giften, so gilt dies vor allem auch von Frucht. Das Atropin ist freilich noch heute ein beliebtes Arzneimittel für Augenleiden und hat die Eigenschaft, die Pupillen zu erweitern. Daher schreibt sich auch der zweite Name: Belladonna her, denn man erzählt, daß die Frauen Italiens, um ihre Schönheit zu erhöhen, sich desselben zur Vergrößerung ihrer Pupillen bedient hätten. Und ein großer dunkler Augenstern gilt namentlich bei dem Glutauge einer Südländerin für eine besondere Zierde. So führt jene verhängnisvolle Giftpflanze den verächtlichen Namen Belladonna d. h. schöne Frau. Bezeichnend aber ist der andere Name: Atropa. Denn Atropos war die dritte der Parzen, die den Lebensaden der Sterblichen abschnitten. Der Name bedeutet: Die Unabtrennbarkeit...

Wohl hätten wir noch manches Pflanzengift namhaft machen können, weil ihm jahrszehntausrug aller Warnungen immer aus Neuer Unvorsicht zum Opfer fallen. Aber es ist immerhin ein Glück, daß ein guter Teil solcher Schädlinge in der Pflanzenwelt sich schon durch sein Neuerliches verrät, vom giftigen Fliegen schwamm abgesieben, dessen knallrotes Kleid ihn schon verdächtigt macht. Aber Bilsenkraut, Stechapfel, Schierling, Nachtschatten und wie sie alle heißen, die bekannten Giftpflanzen der Heimat, die verraten sich teils durch ihr abstoßendes Blättergewand (Stechapfel u. a.), teils durch ihre schwitzigfarbige Blüte. Am gefährlichsten ist der Verführer aber eben dann, wenn er unter seinem täuschenden Kleide seinen wahren Charakter nicht im entferntesten ahnen läßt. Vor solchen Wölfen in Schafkleidern unter den Pflanzen gilt es namentlich die Unerfahrenen und Leichtfertigen auf das nachdrücklichste zu warnen.

Neues aus aller Welt.

In der eigenen Wohnung überfallen. Der Möbelhändler Glückmann in Jadrzy ist gestern vormittag von einem jungen, anscheinend dem Tapeziererhande angehörenden Manne, unter dem Vorgetrage, Wolle, ein Sitzgefühl zu kaufen, in das in dem viersten Stock gelegene Möbelmagazin gelöst und dort überfallen worden. Er erhielt sehr schwere Kopfwunden, an denen er im Laufe des Tages starb. Der Täter nahm dem Bewohner die Geldbörse entzerrt ab und versuchte, den Geldbeutel auszurauben. Durch die Gekauft Glückmann überrascht, entfloß er.

Im Tessin. Ueber eine furchtbare Bluttat berichtet die Tessiner Zeitung aus Lappin. Dort ermordete die Arbeitersfrau Preppen in Giulenbrück im Wahlkreis vier ihrer Kinder im Alter von ½ bis 7 Jahren, indem sie ihnen mit einem Ball die Schädeldecke einschlug. Ein zehnjähriges Mädchen entfloß. Die Mörderin brachte sich dann selbst mit einem Messer schwere Verletzungen bei; sie wurde in das Kreiskrankenhaus gebracht.

Der Hauptmann von Köpenick und seine Biographie. Der Hauptmann von Köpenick, Schuhmacher Wilhelm Voigt, fordert, wie ein Telegramm aus Breslau meldet, in einem aus dem Tegeler Gefängnis vom 17. Mai datierten Brief vom Königsbrüder Tagoblat 25 700 Mark Schaden erlagen für den Nachbruder Tagoblat. Der Hauptmann von Köpenick ist der Untersuchungshaft verschonten Autobiographie. Die Biographie wurde zuerst in der Wiener R. Fr. Pr. veröffentlicht. Voigt bedauert, daß eine Strafverfolgung wegen Nachdrucks durch Verjährung unmöglich sei.

Eine Pulversexplosion hat sich in Bischöfswerder in Westpreußen ereignet. Im Gerichtschen Kolonialwarengeschäft war der Lehrling Schulz mit Einpacken von Sprengpulver beschäftigt. Als der Briefträger Wohlgemut mit der brennenden Zigarette in den Laden trat, entzündete sich das Pulver unter donnerndem Geschrei. Der Lehrling Schulz wurde durch den Aufschlag auf die Straße geschleudert und war sofort tot. Der Briefträger Wohlgemut erlitt schwere Brandwunden und starb nach einigen Stunden. Drei weitere Personen wurden schwer und einige leicht verletzt. Das Gebäude ist bis auf die Ummauern niedergebrannt.

Raubmord. Der Rassenbote der Graf Solms-Bausingen-Königstein in Rittersendorf wurde am Sonnabend auf dem Wege nach Thonendorf von einem Waldbarbeiter mit einer Axt erschlagen und seiner Wertschaft in Höhe von 1800 Mark bestohlen. Der Mörder, der nach Görzig geflohen war und sich dort neu eingerichtet hatte, ist gestern auf dem Bahnhof verhaftet worden.

Das Eisenbahnuhnglüx bei Konitz ist, wie aus den Erklärungen verschiedener Zeugen hervorgeht, auf die Schuld des Weichenstellers zurückzuführen. Andererseits steht fest, daß noch andere Personen mittelbar die Verantwortung tragen und eine gerichtliche Verfolgung zu gegenwärtigen haben. Unter anderem wurde festgestellt, daß der Weichensteller bereits den dritten Unfall verübt hat. Inzwischen hat sich der Zustand des Vermüten so verschlimmert, daß für sein Leben zu kriegen ist. Allgemeinen Unwillen erzeugt die Tatsache, daß ein Photograph für Kinematographen in aller Gewildrude Aufnahmen mache, als Tote und Verunreinigte aus den Trümmern hervorgezogen wurden. Auch Tschundie zogen Vorstell von der Situation.

Das Auto. In vergangener Nacht fuhr ein von Koblenz kommendes, mit sieben Personen besetztes Automobil aus Köln kurz vor dem Orte über einen umgeworfenen Astazienbaum, wodurch das Automobil in Trümmer ging. Der Führer wurde getötet und einige Personen leicht verletzt.

Explosion. Gestern mittag entstand infolge einer Benzinpipeline in einem Drogerielauben an der Ecke der Marschallstraße und Rongorodtschka in Warschau in dem vierstöckigen Vorberhaus ein Brand, wo im 2. und 3. Stock sich die Weichenstelle Wolanska befindet. Die Flammen verbreiteten sich blitzschnell. Die in der Schule anwesenden Mädchen sprangen aus dem Fenster auf die Straße. Zwölf Schülerinnen fanden hierbei den Tod. Auch ein Mann ist verbrannt. Drei Schülerinnen, eine Kächin und ein Elektrotechniker sind schwer verletzt.

Ueberschwemmungen in Amerika. Aus New-York wird dem W. T. telegraphiert: Aus Guntire im Staate Oklahoma wird gemeldet, daß dort Wallenbrücke niedergegangen sind, die das Land weit und breit unter Wasser gelegt haben. „Aller Eisenbahnoefte im ganzen Staat ist so gut wie unmöglich.“



Die Ehe ist ein unsichtbares Wesen.
Und oft besiegt sie der, der sie nicht hat.



Alteneichen.

Von Claire von Glümer.

(6. Fortsetzung.)

„Wir haben uns dann alle Tage,“ fuhr Edith fort, „und ich kann dir nicht sagen, welchen Zauber dieser Verkehr auf mich ausübt. Alles kommt mir meinem neuen Freunde mittelen, alles schlägt ihn zu interessieren. Er würde nicht müde, sich von meinem Leben hier und bei Lady Graham erzählen zu lassen. Dazwischen schaltete er die bittersten Bemerkungen über Menschen und Zustände ein, und doch klängt aus allem seine ursprüngliche Güte hervor.“

„Kind, du schwärzt, du dichtest,“ rief Anna. Edith beachtete den Einwurf nicht.

„Dann erzählte er mir auch von seinem Leben,“ fuhr sie fort; „von großen Meilen, die er kennen gelernt hatte, am liebsten von seinem Sohne, auf den er sehr stolz zu sein schien. Edhard wäre in Gesellschaft verreist, sagte er, würde aber bald wiederkommen, dann sollten wir uns kennen lernen. Er kam jedoch nicht, schrieb auch nicht, und der Kontakt wurde immer unruhiger. So lange er sich in diesem Zustande befand, hätte ihn sein Sohn sicher kaum auf Stunden verlassen mögen, sagte er, und nun blieb er wochenlang fort. Die Sohnesliebe wäre das legte Gefühl, an das er geglaubt hätte, aber auch sie wäre unzweiflässig wie alles andere. Es wäre freilich so am besten für Edhard, ein junger Mann, der Karriere machen wollte, dürfe sich nicht in sentimentalitäten verlieren. Wilde Wüllerstädtien, die noch nicht durch die Kultur verdorben waren, schlägen die Alterschwachen und unheilbar Kranken tot; das wäre der Natur gemäß und zu dieser Stunde man jetzt auch in der Zivilisation zurückzuführen, nur daß man hier mit Feindseligkeit zu Werke ginge, mit Radikalismus statt mit Realpolitik.“

„Ein unheimlicher Mensch!“ rief Anna.

„Und doch ist er mir von Tag zu Tag lieber geworden,“ antwortete Edith; „und wie er mir leid tat, wenn ich sah, wie heldenmäßig er seine Körperschmerzen ertrug!“ Was mußte geschehen sein, wie mußte dieser starke Mann geistig gelitten haben, ehe er dahin kommen konnte, an allem zu zweifeln, wie er tat! Ich widerstreite ihm dann, so wie ich konnte, und merkte, daß es ihm wohlst, obwohl er mir nie Recht gegeben hat... überhaupt war es eigen, wie ich ihn ohne Worte verstand; es war, als ob ich in ihn hineinsehen könnte. Und doch habe ich mich so schwer gekrümmt und bin vielleicht schuld...“ Edith brach ab und ihre Augen füllten sich mit Tränen. Nach einer längeren Pause erst — Anna schwieg, weil sie nicht wußte, was sie sagen sollte — fuhr sie fort:

„Meine traurige Geschichte ist gleich zu Ende. Eines Nachmittags wurde Herr von Alteneichen an mir vorbeigefahren, während ich mit Lady Graham und Mrs. Piddler zusammen war. Er grüßte und Lady Graham fragte, wer der Kranke wäre, ich nannte seinen Namen und sprach hinzu, daß er mit meinen Eltern befreundet gewesen. Für Lady Graham war die Sache damit abgemacht, Mrs. Piddler dagegen, die in allen Dingen gründlich weiß, besonders in der chronique scandaleuse, gab uns sogleich über die beiden Herren von Alteneichen umfassende Aufschluß. Der Kranke wäre ein Spieler von Profession, ein ganz verlorener Mensch, sagte sie, und sandt es very shocking, indeed daß er mich gegegnet hätte. Den Sohn nannte sie einen egentümlichen Kapf, mit schönen Anlagen, aber ohne allen common sense. Dem kranken Vater zu lieben, der nur am grünen Tische leben könnte, hätte er seine Karriere aufgegeben und wäre mit dem lahmten, halbtoten Manne von einer Spielbank zur andern, anstatt ihn einem Krankenhaus und damit der Vergessenheit zu übergeben. Dass ihn diese Tochter in allerletzt Konflikte brächte, wäre natürlich. So hätte er sich fäulich mit einem Fremden schlagen müssen, der sich in ohnmächtiger Weise über den alten Spieler ausgesprochen, und läge nun verwundet in einem benachbarten Dorfe. Der Vater würde nichts davon wissen, weil in seinem Zustande jede Gemütsbewegung Gehirn brächte. Es könnte übrigens nach dem Ausbruch des Medizinalrats schließen mit dem Kranke, und wenn der Sohn nicht bald hergeholt

wäre, könnte sich's antragen, daß er den Vater nicht mehr am Leben finde. Es läge fast aus, fügte Mrs. Piddler hinzu, als ob Gott der Herr den alten Sündler schon hiedensten Strafen wolle, indem er ihn einsam sterben ließe... und wie sie das sagte, mit welcher rücksichtslosen Miene, welchen Abscheu vor dem Sündler, welcher Selbsthaftigkeit! Alles an ihr, das Gesicht, das Augen niederschlagen, das Haarschärfchen der Handschuhe sogar sagte deutlich: „Ich dankt dir, Gott, daß ich nicht bin wie dieser!“ Und es war ein Sterbender, von dem sie sprach. Daß es so mit meinem armen Freunde stand, hatte ich nicht geahnt und es erschien mir als eine unerhörte Grausamkeit, daß man in diesen letzten Tagen den Sohn von ihm fernhielt. Gemütsbewegungen sollten ihm schädlich sein, — aber was konnte ihm größere Unruhe bereiten, als das Ausbleiben des Erlebten und der Zweifel an seinem Herzen. Die ganze Nacht beschäftigten mich diese Gedanken, und als der Kranke am nächsten Morgen ungeduldiger als je von seinem Sohne sprach, hielt ich es nicht aus. So schone, als möglich erzählte ich ihm die Geschichte des Sohnes. Er nahm es auf, wie ich's erwartet hatte, dankte mir für die Mitteilung und sagte, daß ihm nichts verhängter wäre, als die sogenannte Schönung; Wahrheit wäre in allen Dingen das Beste... Aber plötzlich verbreitete sich eine Leichenblässe über sein Gesicht, er starrte mich an, murmelte kaum hörbar: „Haben Sie mir alles gesagt? oder ist Edhard in Gefahr, oder tot?...“ Und dann, als ich ihm die heilige Versicherung gab, sein Sohn wäre noch lebend, aber auf dem Wege zur Genesung, brach er bestinnungslos zusammen.

Der Diener, der ihn fuhr, kam eilig zu Hilfe. Solche Zufälle wären öfter vorgekommen, sagte der freundliche Alte, ich möge mich darum nicht ängstigen. Es gelang ihm auch bald, seinen Herrn zur Befinnung zurückzubringen. „Edith!“ war das erste Wort des Kranken, und als ich mich weinend über ihn beugte, sah er meinen Kopf mit seinen zitternden Händen, sog ihn nieder und lächelte mich auf die Stirn. „Sei ruhig, mein kleines Kind,“ sagte er, und wenn ich in diesem Augenblick sterben sollte — ich hätte mich in meiner Angst die Arme seines Sohnes geküßt — so vergiß nicht, daß du das Kind und das Leben seiner letzten Tage gewesen bist.“ Darauf ließ ich mich los und lächelte ihn zurück; ich sah, daß er Ruhe haben mußte, trug dem Dienner

